

WAS WIRKLICH ZÄHLT

Husistein & Partner

20
JAHRE

2005/2025

DAS RAD DREHT IMMER SCHNELLER.

In unserer so schnelllebigen Zeit sind 20 Jahre Husistein & Partner zwar auch nur ein Augenzwinkern der Architekturgeschichte, aber trotzdem ein sehr stabiles Fundament, auf dem unsere Auftraggeber in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit Erfolg aufbauen konnten. Selbstverständlich blicken wir hier auch zurück, das gehört sich so bei einem Jubiläum. Doch mehr noch geht es um die Selbstreflexion, was uns ausmacht, was wir können, wohin wir wollen. Und eigentlich ist es ja ganz einfach: Das Leben ist schön. Alles wird gut.

EDITORIAL

20 Jahre Gestalten im Dialog – von Erinnerungen getragen, von Zukunft beflügelt

20 Jahre – ein besonderer Moment, Rückblick und Vorschau zugleich. Wir schauen auf zwei Jahrzehnte Husistein & Partner zurück und nutzen diese Publikation, um unsere Arbeit, unsere Haltung und unsere Themen sichtbar zu machen.

Diese Zeitung vereint ganz unterschiedliche Blickwinkel. Sie legt mit Texten unsere Überzeugungen und Denkweisen dar: wie wir entwerfen, wie wir mit Grenzen umgehen, warum wir auf Robustheit setzen und weshalb wir an Leerräumen genauso interessiert sind wie an dichten Setzungen. Sie zeigt mit einer Sammlung Projekte, die exemplarisch für unsere Arbeit stehen. Sie richtet den Scheinwerfer auf die Gesichter unserer Unternehmung, die Menschen, die für diese Resultate stehen. In einer künstlerischen Arbeit setzt Monique Baumann einen Schlusspunkt, der gleichzeitig ein Ausblick ist: Collage als Bild für Vielfalt, Fragment und Zusammenspiel.

20 Jahre bedeuten auch, Erfahrungen zu ordnen. Wir haben gelernt, dass Architektur nicht ein Produkt ist, sondern ein Prozess – voller Iterationen, voller Diskussionen, voller kleiner und großer Schritte. Stadt und Raum sind nie fertig; sie entwickeln sich, sie verändern sich, sie verlangen immer wieder neue Antworten. Wir sind überzeugt: Gute Architektur braucht beides – Klarheit in der Haltung und Offenheit im Prozess.

Wir können das nicht allein. Die Interventionen entstehen im Verbund der Akteure. Auftraggeber, Mitarbeitende, Fachplaner, Behörden, Nachbarn – sie alle sind Teil der Projekte. Nur im Zusammenspiel entsteht das, was am Ende selbstverständlich wirkt: ein guter Raum, ein funktionierendes Quartier, ein Haus, das Bestand hat.

Ein Jubiläum ist kein Endpunkt. Es ist ein Zwischenstand. Die Aufgaben werden nicht kleiner: Verdichtung, Nachhaltigkeit, Ressourcen, Identität – all das fordert uns heraus. Aber wir gehen diese Themen an, wie wir es seit 20 Jahren tun: im Netzwerk, im Dialog, mit Mut und und konkret. Diese Zeitung ist deshalb mehr als eine Rückschau.

Sie ist eine Einladung, mitzudenken, mitzugestalten, weiterzugehen. Wir freuen uns, wenn Sie uns eine Rückmeldung übermitteln!

Herzlich

Philipp & Maja Husistein



WOHNUNGSNOT ODER BEWILLIGUNGSNOT?

Warum Akzeptanz und Bewilligung oft die grössere Hürde sind als der Bau selbst.

Politisch ist die Wohnungsnot längst angekommen. Die rund 45'000 Wohnungen, die in der Schweiz pro Jahr neu entstehen, reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken. Getrieben wird die Nachfrage durch das Erfolgsmodell Schweiz und die geopolitische Lage. Gleichzeitig liegt die Bautätigkeit rund 10 % unter den Höchstwerten von 2013–2018. Erstaunlicherweise – und nicht zum ersten Mal – zeigt sich der Bau- und Immobilienmarkt aber weitgehend krisenresistent gegenüber weltwirtschaftlichen Schwankungen. Das Gut ist knapp, und es wird nicht mehr: Bauland in Bauzonen bleibt begrenzt.

Befürchtungen und Widerstände

In einem geschlossenen Markt führen neue Projekte fast immer zu Verdrängungen. Selten betrifft es Wiesen, häufiger Altbauten oder Industrie- und Gewerbeflächen. Das Neue entsteht, indem etwas Bestehendes transformiert oder abgebrochen wird – oft begleitet von der Frage: Heimatverlust?

Wenn ein Nachbar gegen ein Bauprojekt Einsprache erhebt oder Stimmbürger eine Entwicklungsplanung ablehnen, geschieht das oft aus Sorge um das gewohnte Umfeld – manchmal auch vorsorglich. Und es ist nicht zu leugnen: Manche Projekte sind tatsächlich kritisch zu hinterfragen. Als Architekten – und oft auch als Städtebauer – haben wir die Aufgabe, die unterschiedlichen Interessen zusammenzubringen. Aber klar ist auch: Ohne Veränderung gibt es kein Bauprojekt. So bleibt die Frage: Handelt es sich in Wahrheit weniger um eine Wohnungsnot als um eine Bewilligungsnot?

«Denken, planen, entwerfen, bauen und feiern: All das gelingt zusammen mit Husistein & Partner AG seit 20 Jahren. Weiter so!

Reto Nussbaumer,
kantonaler Denkmalpfleger
Aargau

Mit Philipp Husistein hat man einen sicheren Wert. Sei es als Vorsitzender eines Beurteilungsgremiums im Spühlirain, Köniz, als ausführender Architekt im Golfpark Aarau-West oder als fachkundiger Berater in Akquisitionsprojekten. Einfach top.

Rico Pajrola
Abteilungsleiter Immobilien
Bernische Pensionskasse (BPK)



Wohnüberbauung «Golf-Park Aarau West» in Oberentfelden, Wettbewerb 1. Rang

NEUN PRINZIPIEN FÜR EINE ERFOLGREICHE BEWILLIGUNG

1 Begründet und abgeklärt
Randbedingungen, Baugesetz, Politik – sie sind dynamisch, unterschiedlich und föderalistisch. Ein solides Fundament ist die Basis jeder Entwicklung. Überdehnungen der gesetzlichen Möglichkeiten lohnen sich selten. Und gut gemeinte Ausnahmen erweisen sich oft als Stolpersteine. Abgeklärte, begründete Entscheide bilden ein starkes Rückgrat.

2 Gewinne für alle
Eine verbaute Aussicht bleibt eine verbaute Aussicht. Doch Bauland ist zum Bauen da. Die Balance zwischen privaten und öffentlichen Interessen ist entscheidend – bei Freiräumen, Erschliessungen, Wegen und Strassen. Wer hier Mehrwert für alle schafft, fördert die Akzeptanz.

3 Heimat und Identität
Die eigenen vier Wände, das Quartier oder das Dorf sind Ankerpunkte im Leben. Veränderungen sind sichtbar – und mit ihnen oft die Angst vor Identitätsverlust. Wer nachvollziehbar begründet, warum eine Intervention nötig ist, und nicht alles gleichförmig überformt, erhält Verständnis und steigert die Qualität der Siedlung.

4 Ausgewogen und angemessen
Bauten haben ein langes Leben. Aus soziologischer wie gestalterischer Sicht sollen sie auch nach einer Generation noch als angemessen gelten. Das kann bedeuten: Zurückhaltung üben, auf Maximierung verzichten – und so am Ende mehr ermöglichen.

5 Akteure und Betroffene
Unsere Projekte richten sich nicht nur an künftige Nutzer oder Auftraggeber, sondern auch an Nachbarn, heutige Zwischennutzer, Natur- und Vogelschutzvereine oder lokale Energieinitiativen. Wer diese früh informiert und einbindet, reduziert Widerstände.

6 Gemeinschaft und Privatheit
Dichte Überbauungen verlangen nach einem sensiblen Gleichgewicht von Öffentlichkeit und Rückzug. Menschen wollen mal für sich sein, mal Gemeinschaft erleben. Gute Projekte bieten beides – nicht als Entweder-oder, sondern als Sowohl-als-auch.

7 Anonyme Architektur, die verbindlich ist
Architektur soll ihren Nutzen in den Vordergrund stellen, nicht ihre Selbstdarstellung. Wichtiger als die Fassade ist die Atmosphäre, der Rahmen, die Geborgenheit. Lieber solide Baumeisterarchitektur als kurzfristige Stararchitektur.

8 Dienstleister
Wir sehen uns als Dienstleister – mit der Verantwortung, Pläne zu zeichnen, Konzepte zu entwickeln und Wünsche umzusetzen. Dazu gehört aber auch, Bauherren ehrlich zu beraten, wenn ein Wunsch Probleme nach sich ziehen könnte.

9 Positive Absichten
Wir wollen Projekte mit einer positiven Haltung führen. Am Ende sollen nicht Erschöpfung, sondern erfolgreiche Prozesse und Stolz auf das Resultat vorherrschen.



Mut zur Verdichtung

Innovation wächst nicht aus Paragraphen – sie wächst aus Mut, Dialog und dem Willen, auch dem Wissen, Neues zuzulassen und Fortschritt zu ermöglichen.

Die Schweiz braucht Wohn – Arbeits – und Freizeitraum. Die Nachfrage ist gross, die Fläche ist begrenzt – und das Gesetz sagt klar: Es darf kein neues Bauland eingezont werden. Was bleibt, ist die Verdichtung des Bestehenden. Doch der Weg dorthin ist selten frei. Gesetze, Regulierungen und Einsprachen bremsen – manchmal aus berechtigten Gründen. Oft aber auch aus Ängsten: vor Veränderung, vor dem Verlust von Heimat und der Identität, vor einer Zukunft, die sich anders anfühlt als die Gegenwart.

Gesetze schaffen keine Innovation

Qualität lässt sich nicht verordnen – und Innovation nicht per Gesetz anweisen. Was es braucht, ist ein gemeinsamer Wille, Neues zu ermöglichen – und die Bereitschaft, Veränderungen einzugehen. Das bedeutet nicht Leichtsin, sondern das bewusste Verschieben von Grenzen, ohne in Extreme zu verfallen. Verdichtung ohne Vision bleibt blass; Verdichtung ohne Rücksicht auf das Bestehende wird abgelehnt. Die Kunst liegt dazwischen – zwischen baulicher Esoterik, die nur homöopathische Veränderungen wagt, und Tabula-rasa-Projekten, die rücksichtslos sind.

Gute Projekte entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie bauen auf dem auf, was schon da ist – und wagen zugleich den Sprung ins Unbekannte. Es ist dieselbe Haltung wie in «Denken mit der Hand»: eine Mischung aus Präzision und Offenheit, aus Konzept und Laisser-faire

Der grosse Wurf – oder viele kleine Schritte?

Früher entstanden Städte und Quartiere manchmal in einem einzigen, gewaltigen Plan. Heute ist diese Zeit fast vorbei. Die Aufgabe besteht oft darin, viele kleine, kluge Schritte zu tun – so koordiniert, dass sie am Ende ein Ganzes ergeben. Das erfordert Mut, alte Pfade zu verlassen. Und gleichzeitig die Bereitschaft, eigene Ideen zu verwerfen. «Kill your Darlings ist kein Verlust, sondern die Möglichkeit, Raum für Besseres zu schaffen.

Wir sind auch nicht die Ersten, die vor dieser Aufgabe stehen. Jede Generation hatte ihre Form von Innenentwicklung – ob im Wiederaufbau, im industriellen Wachstum oder im wirtschaftlichen Abschwung. Aus der Geschichte zu lernen heisst, nicht jeden Fehler neu zu begehen – und gleichzeitig offen zu bleiben für Neues.

Am Ende zählt nur eines: Die Resultate müssen überzeugen. Wenn ein verdichtetes Quartier lebenswert ist, Identität stiftet und funktioniert, wird es akzeptiert. Das heisst für uns: Wir müssen liefern. Räume, die begeistern und tragen; Strukturen, die flexibel bleiben; Architektur, die den Menschen im gebauten Alltag in den Mittelpunkt stellt.

Was Innovation nährt

- **Ideen** – ohne sie geht es nicht.
- **Geschichten** – die zeigen, wie ein Ort seine Identität trotz Veränderung bewahrt.
- **Transparenz** – in Zielen, Prozessen und Ergebnissen.
- **Flexibilität** – um auf neue Erkenntnisse zu reagieren.
- **Vertrauen** – zwischen Planern, Behörden und Bevölkerung.
- **Haltung** – ohne Dogmatismus.



«Die Hand ist das Fenster zum Geist.»*

* Immanuel Kant

Am Anfang ist nicht der Plan, am Anfang ist ein Strich.

Ideen entstehen nicht am Bildschirm. Sie wachsen unter den Fingern. Ein Stift und Papier, eine Linie zögerlich, dann sicherer, kräftiger. In diesem Moment beginnt das Projekt zu leben. Eine Skizze ist mehr als nur eine Zeichnung – sie ist etwas zwischen Hand und Kopf, zwischen Vorstellung und Wirklichkeit.

Seit zwanzig Jahren arbeiten wir so: Wir denken mit der Hand. Nicht nur, aber auch. Eine Linie kann ein Gebäude sein, eine Fläche ein Platz, ein Schatten eine Gasse. Wir fangen Atmosphären ein, setzen Bäume, Menschen, Himmel hinzu, um den Raum erlebbar zu machen. Manchmal ist es nur ein Strich, manchmal ein farbiger Schwung, der das Wesen einer Idee einfängt.

Photoshop wird dabei zu unserem Atelierfenster: Wir ergänzen die Skizze mit Elementen, die ihre Geschichte weitererzählen – das Licht eines Morgens, den Blick in eine Nachbarschaft, die Lebendigkeit eines Platzes. So entsteht ein Bild, das nicht nur zeigt, wie etwas aussehen könnte, sondern warum es so sein sollte.

VOM BILD ZUR FORM

Doch die Hand bleibt nicht beim Papier. Sie formt auch Modelle – aus Styropor. Oder sie führt die Maus, um Gegenständliches aus dem 3D-Drucker zu schaffen. Greifbare Objekte, die auf dem Tisch stehen, in die man hineinschauen, um die man herumgehen kann. Sie sind ehrlich. Modelle lügen nicht. Sie erlauben eine unmittelbare, fast körperliche Beurteilung: Passt das? Funktioniert das? Fühlt sich der Raum so an, wie er es soll?

Wir denken nie nur in eine Richtung. Jede Aufgabe hat mehrere mögliche Antworten. Deshalb arbeiten wir mit Varianten. Jede Version ist ein eigener Denkversuch, ein kleiner Kosmos mit Chancen und Risiken. Wir vergleichen, verwerfen, kombinieren. Am Ende steht ein Fazit – die Essenz. Eine konkrete Lösung, die als solide Diskussionsgrundlage mit dem Auftraggeber dient.

BILDER ALS SPRACHE

Architektur ist Kommunikation. Wir schaffen Bilder, die nicht einfach abbilden, sondern die für sich selbst stehen können. Sie müssen die richtigen Informationen vermitteln, klar, prägnant, zuverlässig. Ein gutes Bild ist wie ein deutlich gesprochener Satz – es lässt keinen Zweifel daran, was gemeint ist.

So entsteht Sicherheit. Sicherheit für uns – und für unsere Auftraggeber. Sicherheit, dass der Vorschlag nicht primär schön aussieht, sondern angemessen, tragfähig und zukunftsfähig ist.

ANALOG TRIFFT DIGITAL

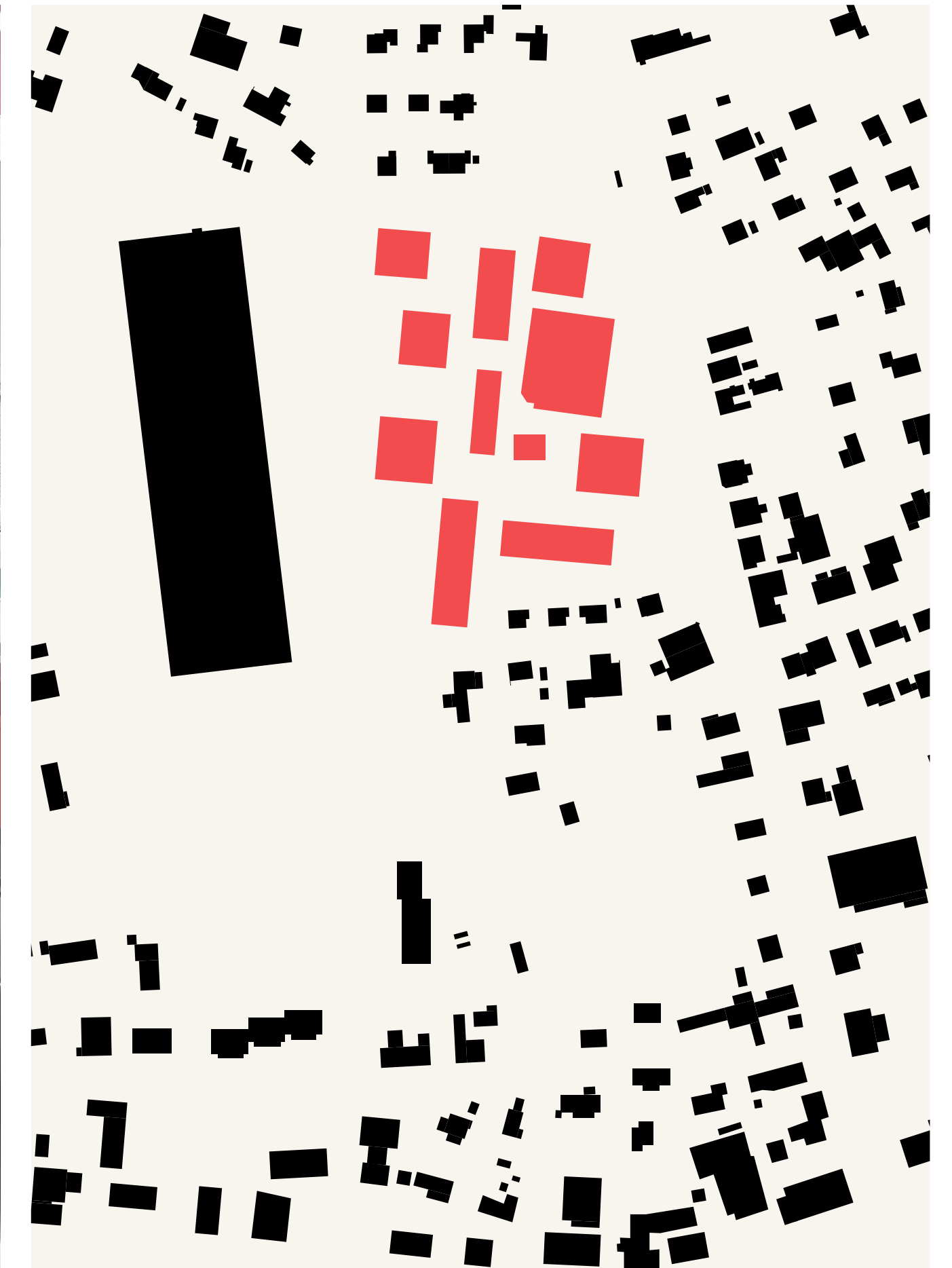
Unsere Arbeit lebt in beiden Welten. Wir skizzieren und modellieren, aber wir planen auch vollständig in 3D, setzen CAD und BIM ein. Diese Werkzeuge ergänzen unsere Skizzen, sie präzisieren und erweitern sie. Das Analoge gibt der Idee eine Story, das Digitale gibt ihr Struktur.

Alle Schritte – vom ersten Strich bis zum digitalen Modell – dienen nur einem Ziel: die optimale Lösung zu finden. Denn Architektur ist nicht nur das Errichten von Gebäuden, sondern das Übersetzen von Bedürfnissen, das Einhalten von Kosten und Terminen, das Umsetzen von Träumen sowie Anforderungen in die gebaute Realität.

In zwanzig Jahren haben wir gelernt: Die besten Projekte beginnen oft mit einem Strich. Aber sie enden nicht dort. Sie wachsen, verändern sich, verdichten sich – bis sie zu etwas werden, das Bestand hat.



Refreshing Mall Citymärt in Aarau, Studienauftrag 1. Rang



Arealtransformation KWC-Areal in Unterkulm, Wettbewerb 1. Rang

Das Paradox des Architekten

Hüter des guten Raumes? Wir kümmern uns um Grenzen – und meinen doch den Raum dazwischen.

Architekten arbeiten fast immer mit Grenzen. Nicht mit den feierlich beschworenen Grenzen des Machbaren, der Visionen oder von philosophischen Utopien – sondern mit den bodenständigen, messbaren.

Wir beginnen mit den Grenzen eines Grundstücks. Mit den finanziellen Linien, die Bauherr oder Markt ziehen. Dann folgen die baurechtlichen, statischen und technischen Herausforderungen. Wir entwerfen Gebäude, gestalten Fassaden, Raumfolgen – manchmal fließend, manchmal klar abgegrenzt. Wir konstruieren Wände und Decken, die tragen, schützen, Licht fließen lassen oder Ausblicke rahmen. Und doch: Das Paradox unseres Berufs ist, dass wir uns um Grenzen kümmern – und eigentlich den (leeren) Raum dazwischen meinen.

Der Hüter des guten Raumes

Dieser Raum ist nie gleich. Ein Schlafzimmer lässt sich leichter fassen als der Bühnenraum einer Oper. Der Zwischenraum zweier Häuser, einer Strasse oder eines Parks kann voller Spannung und Möglichkeiten sein. Vereinte einst der

Architekt, die Architektin das Wissen vieler Disziplinen, teilen sich heute Spezialisten und Fachplaner diese Felder. Was bleibt, ist unsere Verantwortung für den qualitätsvollen Raum!

Denn Raum endet nicht an seinen Wänden. Gute Gestaltung, ausgewählte Materialien, stimmige Proportionen – sie vervollständigen ihn, machen ihn nutzbar, lesbar, begreifbar. Ein gutes Gebäude leitet uns unbewusst: Es führt uns an den richtigen Ort, ohne dass wir danach suchen müssten. Es gibt uns Platz – für Möbel, für Privatsphäre, für Begegnungen. Es ist wie eine Bühne, auf der unser Alltag spielt.

Auch im Städtebau denken wir so: Wir drehen das Innere nach aussen, schaffen Adressen, definieren Plätze. Wir entscheiden, wo gebaut wird – und zuerst, wo nicht. Das Freilassen ist Teil der Architektur.

Das Ganze im Blick

Damit all das gelingt, wollen wir Verantwortung übernehmen. Unsere Aufgabe ist es, gute, dienende und qualitätsvolle Räume zu schaffen, Fäden zu knüpfen, Wissen zu bündeln, Entscheidungen zu lenken. Bis am Ende etwas entsteht, das wie selbstverständlich wirkt. Wie ein schöner Raum für eine sinnvolle Nutzung.

Architektur und Recht – das dürfen keine Gegensätze sein. Für mich als Baurechtsanwalt ist die Zusammenarbeit mit der Husistein & Partner AG enorm spannend.

Dr. iur. Peter Heer, Baurechtsanwalt, Voser Rechtsanwälte KIG

LERNFÄHIGKEIT

Der nicht gewonnene Wettbewerb

Jedes Projekt muss gemacht werden. Wir wollen keines auslassen, denn jedes Projekt bringt uns weiter.

Wettbewerbe oder Studienaufträge können gewonnen oder verloren werden. Einen Einfluss auf das Büro haben sie immer. Oft bleiben Ideen, Konzepte und Überlegungen, die später fruchten, selbst wenn im konkreten Verfahren der Sieg nicht errungen wurde. Unser Vorschlag für die Entwicklung des BAG-Areals in Vogelsang (Gemeinde Gebenstorf) ist ein solches Projekt. Es bedeutete uns viel, wir haben viel gelernt und verstanden – gerade auch, weil wir verloren haben.

DIE IDEE

Das übergeordnete Konzept gründete auf drei Strategien, abgeleitet aus dem Areal selbst: Erneuern, Erweitern und Ersetzen. Das BAG-Areal ist vielschichtig, über Jahrzehnte gewachsen, mit einer eigenen Identität. Diese zu bewahren und gleichzeitig zu schärfen, das war die Absicht.

Zwei Ausgangspunkte leiteten den Entwurf: der gebaute Raum (die Volumen) und der «Leer-Raum» der

Wege und Plätze. Beide sollten einander bedingen. So entstanden drei Plätze mit unterschiedlicher Lage, Form und Materialisierung – drei Freiräume, die unterschiedliche Identitäten, Stimmungen und Qualitäten vermitteln.

Auch die Umgebungsgestaltung orientierte sich an den historischen Gegebenheiten. Qualitäten sollten aufgenommen, bewahrt oder weiterentwickelt werden. Das Freiraumgewebe sollte so vielfältig sein wie die Bauten und die darin entwickelten Nutzungen

DIE KRITIK

Das Konzept fand grundsätzlich Anklang. Dennoch blieb Skepsis: Ob die Absicht, Bestand und Geschichte ablesbar zu halten, wirklich eingelöst würde, wurde bezweifelt. Die entstehenden Räume schienen dem Konzept zu sehr verpflichtet, was nicht immer der gewünschten Qualität diene. Freiräume seien nicht eindeutig genug programmiert, und die Vernetzung mit der angrenzenden Landschaft wurde als schwach beurteilt. Unsere Idee, vielfältige Identitäten zu entwickeln, wurde eher als Bürde empfunden – und nicht als Chance.

UNTERSCHIEDE ZUM SIEGERPROJEKT

Zwei Themen unterschieden uns grundlegend vom siegreichen Beitrag:

1. Die öffentliche Verbindung.

Wir legten die Durchwegung mitten durchs Areal, als Herzstück mit vielfältigen öffentlichen Räumen. Das Siegerteam schob die Verbindung an den Rand, entlang des Industrikanals, aktivierte damit das Spinnereigebäude und definierte die Schwellenräume eindeutiger. Schob damit die Öffentlichkeit aus dem Areal.

2. Einheitlichkeit versus Vielfalt.

Unser Konzept setzte auf Variation und Differenzierung, das Siegerprojekt stärker auf Einheitlichkeit. Die Jury befand diese Geschlossenheit als überzeugender.

DAS FAZIT

Wettbewerbsaufgaben müssen zum Büro und zum Team passen – und noch mehr zu den Bedürfnissen des Auftraggebers. Ob dies der Fall ist, zeigt sich meist erst am Ende des Prozesses. In Vogelsang passte die Aufgabe zu uns, unsere Lösung aber nicht zu den Erwartungen. Etwas einfacher, etwas kräftiger hätte sie sein sollen. Eindampfen statt ausufern.

Wir haben gelernt. Und das ist fast so wertvoll wie der Gewinn. Aber nur fast.

Faszinierend, was vor 20 Jahren mit einer Person und zwei Computern begann und nun zu einem breit aufgestellten Architekturunternehmen mit über 30 Mitarbeitern geworden ist. Chapeau!

Martin Gartner,
Gartner Architektur AG, Aarau

TAKEAWAYS

- Jedes Projekt lohnt sich. Auch ein verlorener Wettbewerb trägt Früchte.
- Einfachheit überzeugt. Eindampfen ist oft stärker als Ausufern.
- Identität muss erlebbar bleiben. Vielfalt kann eine Chance sein, darf aber nicht zur Last werden.
- Auftraggeber im Fokus: Gute Lösungen müssen zu den Bedürfnissen passen, nicht primär zu uns.
- Die Auftraggeber suchen Sicherheit, nicht Neuerfindungen. Das ist verständlich.
- Verlieren heisst lernen. Reflexion ist ein Gewinn für zukünftige Aufgaben.

LEITBILD

10 Unterschiede

RAUM STATT OBERFLÄCHE

Innenräume, Zwischenräume, Aussenräume – für uns zählt der Raum selbst, nicht seine Hülle. Proportion, Licht, Orientierung und Atmosphäre stehen vor Dekor und Materialinszenierung.

DER MASSTAB (STÄDTEBAU)

Wir denken und arbeiten auf allen Ebenen – vom grossmassstäblichen Quartierplan bis zum Detail im Massstab 1:1. Diese Massstabssprünge sind keine Gegensätze, sondern Teil eines iterativen Prozesses.

RECHNEN KÖNNEN – UND WOLLEN

Wir sind im Konkreten datenbasiert. Wir berechnen, was unsere Lösungen bedeuten – für Kosten, Flächen, Erträge und Betrieb. So verbinden wir Gestaltung mit belastbaren Fakten.

20 JAHRE KONTINUITÄT

Zwei Jahrzehnte Erfahrung bedeuten Verlässlichkeit, gewachsene Beziehungen und die Sicherheit, auch komplexe Aufgaben souverän zu meistern.

ALLE AKTEURE IM BLICK

Wir versetzen uns in andere hinein, holen Meinungen ab und integrieren unterschiedliche Perspektiven – von Nutzern über Nachbarn bis zu Fachverbänden. So entstehen tragfähige Lösungen.

ROBUSTHEIT

Klare, robuste Konzepte halten Veränderungen stand und funktionieren auch unter geänderten Rahmenbedingungen.

KEEP IT SIMPLE

Wer eine Idee klar benennen kann, kann sie auch erfolgreich kommunizieren. Unsere Entwürfe sind so einfach wie nötig, damit sie intuitiv verstanden werden.

KONKRET SEIN

Wir bringen Projekte zu Ende. Es ist für uns zentral, Entscheidungen zu treffen, Lösungen umzusetzen, Prozesse abzuschliessen. Nein, wir wollen sie nicht endlos vor uns herschieben.

GESICHTER ZEIGEN

Hinter unserer Firma stehen Menschen – und oft auch vor ihr. Persönliche Präsenz, direkter Dialog und Verantwortung sind Teil unserer Arbeitsweise.

BERATEN UND PLANEN

Wir sind nicht nur Planer, sondern auch Berater. Wir setzen Wünsche um, aber sagen auch wenn eine Idee Probleme bringen könnte. Und schlagen Alternativen vor.

PROJEKTE





NACHHALTIGKEIT

Städtebau und die Zeit

«Städtebau ist nie fertig – er lebt in Zwischenständen. Immer.»

Die Zeit der monumentalen städtebaulichen Entwürfe scheint vorbei, zumindest auf dem alten Kontinent. Manchmal entstehen noch Leuchttürme, architektonische Signale, die mit Aplomb verkündet werden. Sie sind wichtig, als Zeichen, als Anlass, als Gesprächsstoff. Aber der grosse Wurf allein verändert selten das Ganze. Nach der Vernissage zieht die Karawane weiter, und der Ort bleibt zurück – oft unverändert in seinen Strukturen. Doch Stadt ist nicht nur das, was im Rampenlicht steht. Sie lebt ebenso in den Rändern, in Orten wie Dulliken oder Ebnet-Kappel – nicht aus Not, sondern aus bewusster Wahl. Hier sind die Rhythmen andere, hier ist die Veränderung oft leiser, aber nicht weniger bedeutend.

Zeit als Baustoff

Städtebau kennt keinen definierten Anfang und kein klares Ende. Er entfaltet sich über lange Zeiträume, in denen sich Gesellschaft, Wirtschaft, Technik und Kultur verändern. Zwischenstände sind nicht Übergangslösungen, sie sind Stadträume – oft über Jahrzehnte. Ein robustes Konzept muss diese Zwischenstufen mitdenken: Ein Brachland kann heute ein Spielplatz sein, morgen ein Bauplatz und in zehn Jahren ein Marktplatz. Beständigkeit entsteht nicht durch Starre, sondern durch Wandel mit Haltung.

Früher trieben grosse, zentral gesteuerte Akteure die Stadtentwicklung: kirchliche Orden, militärische Planungen oder staatliche Programme. Heute sind die Kräfte verteilt – Baugesetze, Kommissionen, Investoren, Bauträger. Die Verantwortung ist

breiter, die Interessen vielfältiger, die Koordination komplexer. Wer heute Stadt oder Dorf gestaltet, muss bereit sein, Widersprüche zu moderieren und langfristig zu denken. Denn jede Neuerung verdrängt auch etwas Altes. Diese Spannung zu gestalten, das ist die Kernaufgabe des Städtebaus.

Jenseits des Zentrums

Unser Blick gilt nicht nur den grossen Adressen, sondern vor allem den Zonen im Übergang: Vorstädte, zusammenwachsende Dörfer, Zwischenräume. Hier ist der Druck besonders hoch, hier fehlt oft die klare Verantwortung. Doch gerade diese Orte prägen das alltägliche Leben vieler Menschen – und damit das Gesicht der Stadt von morgen.

Eine Stadt ist nie abgeschlossen. Sie ist ein Dialog zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – geführt in Strassen, Plätzen, Parks und Bauten. Unsere Aufgabe ist es, diesem Gespräch eine Richtung zu geben, ohne es zu beenden. Zwischenzustände sind nicht das Warten auf das Eigentliche. Sie sind das Eigentliche – und sie verdienen dieselbe Sorgfalt wie ein fertiger Plan.

Unsere Absicht

- **Langfristige Perspektive** – wir planen in Zeiträumen von Jahrzehnten und beziehen die Entwicklungsetappen mit ein.
- **Robuste Konzepte** – unsere Lösungen sind flexibel genug, um gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen zu tragen.
- **Qualität in Zwischenständen** – Übergangsphasen antizipieren wir lebenswert und funktional.
- **Fokus auf die Ränder** – wir widmen uns bewusst den unscheinbaren, aber entscheidenden Übergangsräumen.
- **Koordination mit Weitblick** – wir verbinden Akteure und Disziplinen zu tragfähigen, konsistenten Stadtbildern

Wider die Beliebigkeit

Klare Haltung – gute Räume – erfolgreiche Projekte

Erfolgreiche Projekte brauchen eine Haltung. Robuste Konzepte haben eine grössere Chance, realisiert zu werden – nicht weil sie starr sind, sondern weil sie Veränderungen standhalten. Sie können sich anpassen, ohne ihre Essenz zu verlieren. Darum gilt für uns: Lieber fünf einfache Regeln als fünfzehn komplizierte Definitionen, die beim ersten Widerspruch bröckeln. Wenige, essentielle Elemente geben Projekten Rückgrat. Gute Prinzipien müssen nicht ständig erklärt werden – sie sind intuitiv erkennbar.

Raum vor Oberfläche

Für uns steht der Raum vor der Oberfläche. Ein funktional klarer, gut proportionierter Raum ist wertvoller als das teuerste Material. Hochwertige Oberflächen können ergänzen, aber nicht ersetzen, was dem Raum Qualität gibt: Proportion, Licht, Orientierung, Atmosphäre. Das gilt nicht nur «innen», sondern auch «ausen». Manchmal ist die Festlegung, wo nicht bebaut wird, das Wichtigste.

Denn klare Konzepte ermöglichen Freiheit. Sie schaffen den Rahmen, in dem Eigenverantwortung wachsen kann. Wir wollen nicht nur Verantwortung geben – wir lassen sie auch zu. Kein Kontrollwahn, keine versteckten Agenden. Offenheit für andere Sichtweisen und die Bereitschaft, sich selbst nicht zu ernst zu nehmen, das fördert Qualität. Austausch und Widerspruch sind kein Störfaktor, sondern ein Werkzeug.

Einfachheit bedeutet nicht Beliebigkeit. Sie bedeutet, konkret zu sein – auch in Berichten und in der Kommunikation. Simulationen und Case Studies helfen, Möglichkeiten zu zeigen, Chancen zu erkennen und Risiken einzuschätzen. So wird aus einem Konzept eine belastbare Grundlage.

Wodurch wir uns auszeichnen

- Robuste Konzepte – wenige, aber essentielle Regeln, die Veränderungen standhalten.
- Fokus auf Raumqualität – Raumfunktion und Atmosphäre vor Oberflächen-Inszenierung.
- Eigenverantwortung ermöglichen – Rahmen schaffen, in dem Auftraggeber, Partner und Planer Verantwortung übernehmen.
- Konstruktiver Widerspruch – offene Diskussionen und kritische Rückfragen erhöhen die Qualität.
- Einfache Umsetzung – Konzepte, die intuitiv funktionieren, ohne Dauerkonferenz.



Zwei Mehrfamilienhäuser mit Einstellhalle in Ebnet-Kappel

PROJEKTE



Denkmalgeschützte Sanierung und Nutzungserweiterung, grosse Abdankungshalle in Aarau

Neuer Wein in alten Schläuchen

Ein Gebäude muss nicht neu sein, um Neues zu ermöglichen

Das Sprichwort «Alter Wein in neuen Schläuchen» ist negativ konnotiert – als Warnung vor alten Inhalten in blendender Hülle. Wir sehen es anders: Bestand kann eine Chance sein. Diese Bauten haben Charakter. Sie tragen Identität und können – klug weiterentwickelt – zur Basis für neue Nutzungen werden.

Bestand als Ausgangspunkt

Denkmale sind keine starren Vitrineneobjekte. Sie sind Teil einer lebendigen Stadt und müssen genutzt werden um zu überleben. Eine Hülle mag äusserlich erhalten bleiben – ohne Inhalt und Funktion verliert sie ihre Bedeutung. Deshalb verstehen wir Denkmalpflege nicht als Bremsklotz, sondern als Einladung. Sie ist eine weitere Randbedingung unter vielen – wichtig, aber nicht allein bestimmend. Sie zwingt dazu, Bestehendes zu lesen, zu verstehen und weiterzustricken. Aus der Not eine Tugend zu machen.

Und nicht alles, was alt ist, ist per se wertvoll. Alter kann Qualität bedeuten, muss es aber nicht. Dann kann auch etwas aufgegeben werden, Rückentwicklung erlaubt Neues. Denn die Frage ist nicht nur: Wie bewahren wir etwas? Sondern auch: Welche damaligen Rahmenbedingungen lassen sich heute weiterverwenden – sind sie noch gültig? Diese Haltung ist proaktiv statt bremsend. Man muss sich mit den Anforderungen auseinandersetzen statt sie zu verdrängen.

Industriearchäologie, Nachhaltigkeit, Denkmalpflege – ein gemeinsames Ziel

Industriearchäologie, Nachhaltigkeit und Denkmalpflege führen zum gleichen Ergebnis: ressourcenschonend, denkmalgerecht, langfristig. Sie alle setzen auf den Wert des Bestehenden – nicht aus Nostalgie, sondern aus Vernunft. Nachhaltigkeit heisst nicht nur, weniger Material zu verbrauchen, sondern gebaute Energie und vorhandene Strukturen zu nutzen. Und Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts bedeutet oft, mit «alten» Materialien wie Metall und Glas umzugehen – technisch anspruchsvoll, aber voller Möglichkeiten.

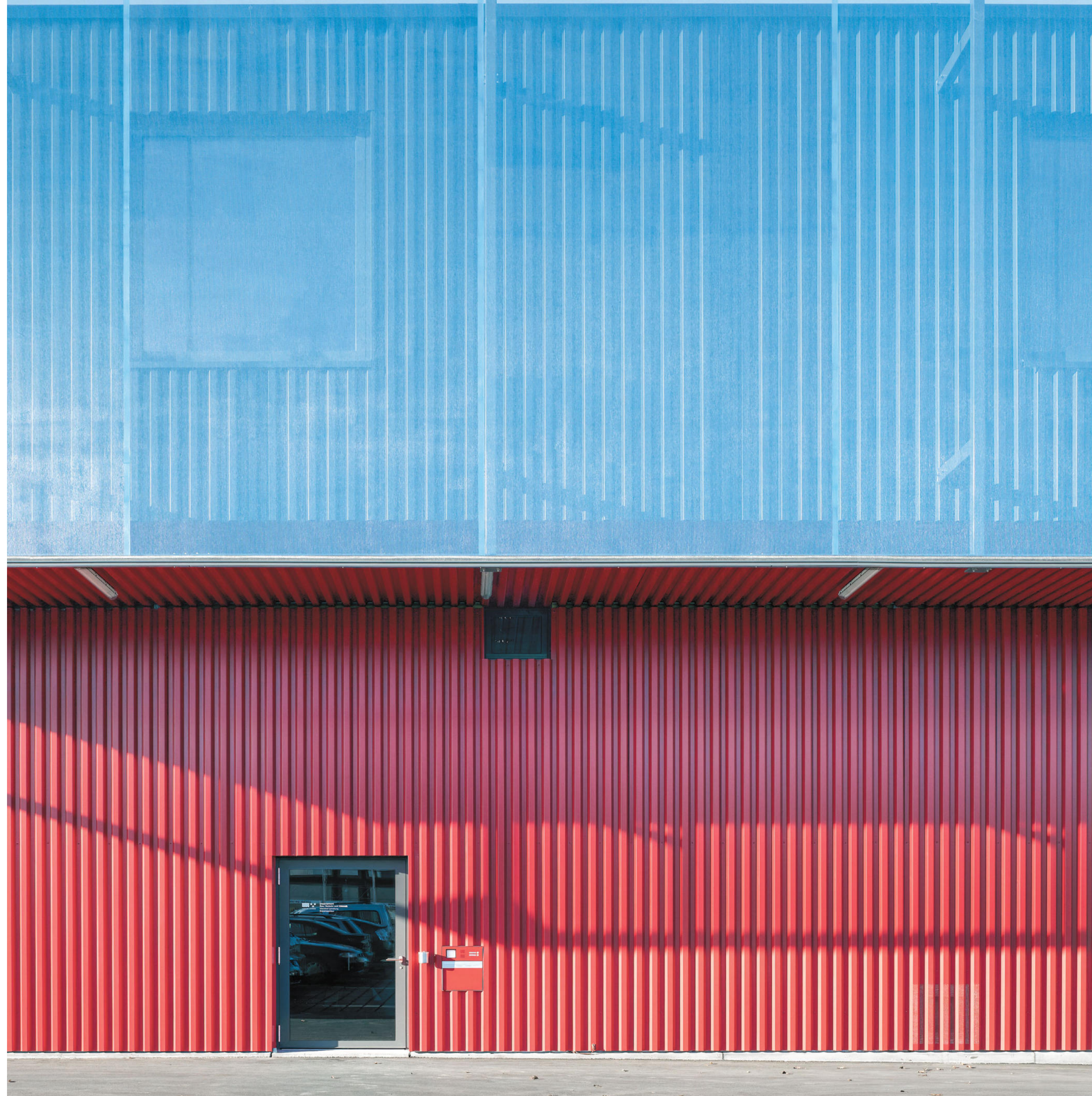
Unser Ansatz

- **Bestand als Chance** – wir lesen und verstehen das Vorhandene, um daraus Neues zu entwickeln.
- **Nutzung als Lebensversicherung** – nur genutzte Denkmale können überleben.
- **Aus der Not die Tugend** – Randbedingungen werden zum Ausgangspunkt neuer Lösungen.
- **Gezieltes Bewahren** – unterscheiden zwischen Erhaltenswertem und Überholtem.
- **Nachhaltigkeit und Denkmalpflege vereint** – Ressourcenschonung als Kernprinzip.



Sanierung Mehrfamilienhaus in Brugg – der erste Auftrag

Durchschnittlich 26 Projekte pro Jahr, 257 Gutachten, 56 Jurierungen, 3394 Wohneinheiten bisher. Da geht noch mehr.



Kantonaler Werkhof in Lenzburg, Studienauftrag 1. Rang



Wohnüberbauung Riedmühle Wangen-Brüttisellen, Studienauftrag 1. Rang



Denkmalgeschützte Sanierung und Nutzungserweiterung, grosse Abdankungshalle in Aarau

Philipp Husistein und sein Team stehen für mich für eine sorgfältige Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen und seinem kulturhistorischen Wert und zugleich für eine zukunftsgerichtete Transformation nach aktuellen Gegebenheiten und für neue Bedürfnisse. Die besten Beispiele in Aarau sind für mich die Sanierung der grossen Abdankungshalle des Friedhofs Rosengarten und die stimmige Siedlung Lindenweg in Aarau Rohr.

Jan Hlavica,
Stadtbaumeister Aarau

Unser aktuelles Projekt bestätigt die langjährige Erfahrung mit vielen kreativen Lösungen – gemeinsam schaffen wir mit Husistein & Partner AG Wohnräume, die begeistern.

Michelle Bertschi,
Hauri Projekte AG, Seon



Wohnüberbauung in Villmergen, Wettbewerb 1. Rang



Arealtransformation KWC-Areal in Unterkulm, Wettbewerb 1. Rang

20 Jahre Husistein & Partner in Zahlen

- **528 Projekte** (Ø 26 pro Jahr, Laufdauer ca. 3 Jahre → rund 75 parallel)
- **178 Mitarbeitende** in 20 Jahren (heute 33)
- **73 Wettbewerbe und Studienaufträge**, davon 17 gewonnen (23% Erfolgsquote)
- **3 von 17 Siegerprojekte** wurden nicht umgesetzt (17%)
- **257 Gutachten** für 62 Gemeinden (Ø 13 pro Jahr, seit 19 Jahren)
- **56 Jury-Teilnahmen** von Philipp Husistein (ca. 7 Monate Juryarbeit)
- **7333 Wohneinheiten** geplant in 138 Projekten (Ø 53 pro Projekt)
- **3394 Einheiten** werden oder sind realisiert



Bürogebäude und Parkhaus im Tell-Ost, Aarau



«Golf-Park Aarau West» in Oberentfelden, Wettbewerb 1. Rang



Denkmalgeschützte Sanierung Pavillonschule in Möriken-Wildegg



Wohnüberbauung Grabenstrasse in Aarau-Rohr



Mehrfamilienhaus in Wettingen, Studienauftrag 1. Rang



Arealüberbauung Kulmerweg, Lenzburg

Mit Husistein arbeiten wir seit 20 Jahren ununterbrochen zusammen. Das spricht für sich!

Marco Uehlinger, CEO/VRP Markstein AG, Baden und Zürich

Gefragt war eine Begleitung der Gemeinde als Planungsbehörde bei der Realisierung des Campus des Forschungsinstituts für biologischen Landbau. Es galt, die Leitplanken für die Neubauten in landschaftlich sensibler Umgebung zu setzen. Beim Projektstart wurde auf Empfehlung von Philipp Husistein vorerst festgelegt, «wo nicht gebaut wird.» Darauf aufbauend wurde mit der Bauherrschaft, einem Planerteam und der Gemeinde in mehreren Workshops ein Entwicklungsrichtplan erarbeitet. Der Campus ist inzwischen realisiert und lässt sich sehen.

Michael Widmer, Gemeindeschreiber, Frick AG

Gefragt war
05/02/25



«Die Verantwortung ist gross – und sie wächst»

Die Geschäftsleitung von Husistein und Partner, jetzt – und in 20 Jahren.

① Wenn Sie auf Ihre Karriere bei der Husistein & Partner zurückschauen: Welche Momente oder Projekte sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben – vielleicht sogar solche, die den Kurs des Büros nachhaltig verändert haben?

② Für welche Werte steht in Ihren Augen die Husistein & Partner, welche haben sich als besonders wichtig erwiesen – und wie gelingt es Ihnen, diese auch an (neue) Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben?

③ Architektur prägt Räume, Städte und das Zusammenleben. Welche Verantwortung sehen Sie für Ihr Büro heute – gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Wirkung?

④ Die Architekturbranche verändert sich rasant, sei es durch digitale Technologien oder neue Bauweisen. Wo sehen Sie die spannendsten Chancen für Innovation – und welche Entwicklungen möchten Sie aktiv mitgestalten?

⑤ Stellen Sie sich vor, wir sitzen in 20 Jahren wieder hier: Was würden Sie sich wünschen, dass die nächste Generation von Architekt:innen über Ihr Büro erzählt?

PHILIPP HUSISTEIN

seit 2005 bei HPAP, Inhaber, Verwaltungsrat

① Nicht selten öffnen sich Türen und Möglichkeiten aus einem Momentum oder Zufällen heraus. Mir war es aber immer wichtig, den Fokus auf Aufgaben zu richten, die einen städtebaulichen Inhalt hatten. Kombiniert mit unseren raumplanerischen denkmalpflegerischen Kompetenzen zeichneten sich Arealtransformationen und Siedlungsbau als attraktives Feld für uns ab.

② Die Husistein & Partner war von Anbeginn als Unternehmen aufgestellt, das wachsen sollte. Das Ziel war und ist es, Auftraggebern eine überdurchschnittliche Qualität und Dynamik bieten zu können. Wichtige Werte sind Verlässlichkeit, Loyalität, Langfristigkeit, Dienstleistungsgedanke und hohe Fachkompetenz. Nicht zuletzt durch eine umfassende Dokumentation der geplanten und umgesetzten Objekte, gelingt es uns, auch neue Kolleginnen und Kollegen auf diese DNA einzuschwören.

③ Wir denken immer vom Stadt- und vom Lebensraum her – vom Grossen zum Kleinen. Wir etablieren gewissermassen die Bühne für das Leben, inszenieren aber nicht das Spiel. Konkret bedeutet das, unterschiedliche Formen von Räumen und Funktionen aufeinander abzustimmen. Genannt sei «Privatsphäre»: je dichter eine Welt wird, umso höher ist der Bedarf, Nähe und Distanz individuell und selbstbestimmt regulieren zu können.

④ Selbstverständlich sind gut gerenderte Bilder wichtig in der Kommunikation von Projekten und Planungen. Es liegt allerdings in der Natur der Sache, dass diese einen statischen (Wunsch-) Zustand abbilden. Nötig sind zukünftig Werkzeuge, die Entwicklungen in Szenarien und Varianten dynamisch über die Zeit abbildbar machen. Damit simuliert werden kann, was politische, gesetzliche oder wirtschaftliche Vorgaben für Folgen für unseren Lebensraum und damit unsere Gesellschaft haben werden.

⑤ Die Vorstellung, dass die nächste Generation immer noch von diesem Büro spricht, hat fast etwas Romantisches. Aber hey wenn schon, dann dürfte es der Beweis dafür sein, dass wir nicht alles falsch gemacht haben. Langfristigkeit halt.

MAJA HUSISTEIN

seit 2007 bei HPAP, Verwaltungsratspräsidentin und Delegierte, CFO

① 2014 wurden wir das erste Mal für einen Wettbewerb für eine grosse Arealtransformation eingeladen und haben ihn sogleich auch gewonnen. Mit dieser Planung für das ehemalige KWC-Areal konnten wir aufzeigen, dass wir komplexe Aufgaben lösen können, die sowohl städtebauliche, denkmalpflegerische als auch Nachhaltigkeitsaspekte unter einen Hut bringen und auch kulturelle und finanzielle Ansprüche erfüllen können. Auf diese Weise gelingt es uns, einen Mehrwert für alle beteiligten Akteure zu erzeugen und damit letztlich zu überzeugen.

② Wir verstehen uns als Dienstleister. Das wollen wir nach Innen und nach Aussen leben und weitergeben.

③ Kultur zählt sich aus, auf allen Ebenen – wir wollen attraktive und bezahlbare Lebensräume schaffen.

④ Die Digitalisierung soll uns helfen, damit wir uns um das Wesentliche kümmern können. Wir haben mit dem 2014 angenommenen Raumplanungsgesetz die Chance zur Verdichtung gepackt, damit nicht mehr weitere Landreserven eingezogen werden müssen. Unsere Aufgabe ist es, verdichtete Räume zu attraktiven Lebensräumen zu gestalten.

⑤ «Verhebt» immer noch.

NINA DECMAN

seit 2019 bei HPAP, Geschäftsführerin, Mitglied der Geschäftsleitung

① Als ich vor fast sieben Jahren zu HPAP kam, waren es die Projekte, die ich damals als Projektleiterin intensiv mitentwickelte, die mich geprägt haben – vor allem Wohnsiedlungen, die heute grösstenteils realisiert sind. Bei diesen Projekten hat mich vor allem die Entwicklung der unterschiedlichen Wohntypologien fasziniert. Besonders spannend war zu beobachten, wie Reiheneinfamilienhäuser in der Corona- und Post-Corona-Zeit ein Comeback erlebt haben und sich auf veränderte Wohnbedürfnisse eingestellt haben.

Heute, in meiner Funktion als Geschäftsführerin, bin ich übergeordnet in alle Projekte eingebunden und erlebe dadurch eine beeindruckende Vielfalt. Jedes Projekt bringt seine eigenen Bedingungen mit sich – von topografischen Herausforderungen über Baurecht, Lärmschutz bis hin zu spezifischen Vorgaben der Bestellung oder technischen Fragen. Jedes Projekt ist ein eigenständiger Lernprozess, auch wenn Erfahrungen aus früheren Projekten einfließen, bleibt jede Aufgabe einzigartig und verlangt nach neuen Antworten. Genau diese ständige Auseinandersetzung macht unsere Arbeit anspruchsvoll, lebendig und faszinierend.

② Für mich steht Husistein & Partner für Pragmatismus, konzeptionelle Klarheit und wirtschaftliches Denken – verbunden mit dem Anspruch, durch Architektur sowohl räumlich als auch gesellschaftlich einen Beitrag zu leisten. Wir entwickeln klare Konzepte und verfolgen diese über alle Phasen hinweg, vom ersten Entwurf bis zur Realisierung. Dabei entwerfen wir so, dass unsere Lösungen gestalterisch überzeugend, technisch präzise und wirtschaftlich tragfähig sind. Architektur verstehen wir als kollektiven Prozess. Neue Kolleginnen und Kollegen erleben unsere Werte unmittelbar in der Zusammenarbeit: Im offenen Austausch, im gemeinsamen Weiterentwickeln von Ideen und im verantwortungsvollen Umgang mit den vielfältigen Anforderungen eines Projekts. Auf diese Weise werden unsere Prinzipien nicht nur vermittelt, sondern im täglichen Tun sichtbar und lebendig.

③ Ich sehe unsere Verantwortung in dem Entwurf von der robusten Strategien die in einer transformativen Welt funktionieren. Unsere Planung und Architektur muss dadurch flexibel genug für Veränderung sein und zugleich stark genug sein um langfristig relevant zu bleiben. Das ist für mich Nachhaltigkeit.

④ Nicht nur Architekturbranche – wir alle stehen vor den Herausforderungen, die Künstliche Intelligenz mit sich bringt. Ich sehe das aber vor allem als eine grosse Chance: KI kann Prozesse beschleunigen, Arbeitsabläufe vereinfachen und die Effizienz in der Planung deutlich steigern. In dieser Entwicklung sehe ich die spannendsten Möglichkeiten für Innovation – nicht als Ersatz für kreative Architektur, sondern als Werkzeug, das uns Architekten Freiraum gibt für die eigentliche Konzept- und gestalterische Arbeit. Diesen Wandel möchte ich aktiv mitgestalten und die Potenziale von KI für eine zukunftsfähige Architektur und Stadtplanung nutzen.

⑤ Ich würde mich wünschen, dass die nächste Generation erkennt, dass sich unsere Projekte auf konzeptioneller wie technischer Ebene bewährt haben und damit gezeigt, dass unsere Architektur Zeit bestanden hat.

MARIO VIGO

seit 2020 bei HPAP, Leiter Entwurf

① Drei Projekte sind mir besonders in Erinnerung geblieben – jedes auf seine Weise prägend: GOLF war ein Wettbewerb in Oberentfelden, ganz am Anfang meiner Zeit bei Husistein & Partner. Damals war ich noch nicht Leiter Entwurf, aber ich durfte gemeinsam mit dem Team in nur wenigen Wochen eine markante und erfolgreiche Fassadengestaltung entwickeln. Dieses Projekt war für mich ein früher Beweis, was im Team möglich ist – auch unter grossem Zeitdruck. Wir haben den Wettbewerb mit 223 Wohnungen für die die Bernische Pensionskasse gewonnen!

AMSLER, ein Studienauftrag für ein multifunktionales Gewerbegebäude in Aarau. Dort konnten wir mit viel gestalterischer Freiheit arbeiten, konzeptionell weit denken und neue Lösungen erproben. Und schliesslich KOWE, der Hauptsitz der Firma Swisslog in Aarau. Von Start Planung bis Baueingabe brauchten wir nur vier Monate. Dieses Projekt hat gezeigt, wie effizient und zielgerichtet wir arbeiten – ohne dabei gestalterische Qualität zu verlieren.

② Für mich steht Husistein & Partner besonders für Loyalität gegenüber unseren Auftraggebern. Wir setzen alles daran, ihre Wünsche und Vorstellungen ernst zu nehmen und bestmöglich umzusetzen – gleichzeitig aber auch die baurechtlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen zu respektieren.

Gerade dieser Balanceakt ist ein zentraler Teil unserer Arbeit geworden – und mit den Jahren auch zu einer unserer grössten Stärken.

③ Architektur und Städtebau haben sich in den letzten Jahren spürbar weiterentwickelt – insbesondere im Hinblick auf energetische Anforderungen und den respektvollen Umgang mit Umweltressourcen. Diesen Wandel begleiten wir aktiv und arbeiten dafür eng mit ausgewiesenen Fachplaner:innen zusammen, die uns in verschiedenen Spezialbereichen unterstützen.

Ein Thema, bei dem wir besonders fundierte Erfahrung mitbringen, ist der Lärmschutz. Gerade bei Projekten in verkehrsreichen Lagen spielt er eine zentrale Rolle und fliesst frühzeitig in unsere Entwurfsprozesse ein.

④ Ich erinnere mich noch gut an meine Zeit am Politecnico di Milano: Schon 1997 war ich einer der wenigen, die zu den Entwurfsbesprechungen mit ausgedruckten A4-Blättern kamen – zusammengeklebt mit Klebeband. Heute sind fotorealistische Renderings Standard.

Aber entstehen dadurch automatisch bessere Architekturen? Manchmal ja, manchmal nein.

Für mich ist der Computer nach wie vor ein Werkzeug – ein Mittel, kein Selbstzweck. Der Entwurf beginnt immer im Kopf. Ich denke und sehe räumlich oft schon in 3D, bevor überhaupt etwas gezeichnet wird.

Generell sehe ich in der Technologie vor allem eine grosse Chance, Fehler im Bauprozess zu vermeiden. Durch digitale 3D-Planung lassen sich viele Probleme bereits in der Entwurfsphase erkennen – und dadurch gezielt lösen. Das erhöht die Präzision und spart Ressourcen.

⑤ Wenn in zwanzig Jahren noch über unsere Arbeit gesprochen wird, haben wir wohl etwas richtig gemacht.

ANDRÉ ZOSS

seit 2020 bei HPAP, Bereichsverantwortlicher Ausführungsplanung, Mitglied der Geschäftsleitung

① Ich begann in der Zeit der Corona Pandemie. Der Start war sehr speziell, ich erinnere mich an ein Büro das leer war aber trotzdem funktionierte. Ich habe erkannt, dass Organisation, schnelle Entscheide und Flexibilität, über den Erfolg eines Büros entscheiden. Das hat mich geprägt.

② Transparenz und Menschlichkeit, klare, ehrliche Kommunikation, Bedürfnisse hören und Lösungen entwickeln, die Menschen und Umwelt respektieren.

Innovation mit Verantwortung. Neue Werkzeuge

nutzen, Kreativität und persönliche Beratung. Förderung von Talenten aus unterschiedlichen Hintergründen, Nachwuchs unterstützen und eine offene Arbeitskultur leben.

Der Mensch im Mittelpunkt. Unsere Projekte erhöhen die Lebensqualität.

③ Dass unser Büro für Projekte geschätzt wird, die sowohl ästhetisch als auch sozial relevant sind und langfristig Freude bereiten. Ein Büro, das nachhaltig, ehrlich, lernbereit und menschenzentriert gestaltet – und das andere inspiriert, ähnliche Werte zu verfolgen.

MONIKA REINHARD

seit 2008 bei HPAP, Bereichsverantwortliche HR & Zentrale Dienste, Mitglied der Geschäftsleitung,

① Seit 17 Jahren bin ich Teil dieses Büros und konnte bei Prozessen wie Strategie, Reorganisation der Bürostruktur, Qualitätssicherung, Infrastruktur, Personalreglement, Leadership usw. mitwirken. Weiterbildungen im Bereich HR und Rechnungswesen/Treuhand ermöglichten mir, für den unaufhörlichen Antriebs von Philipp und Maja, das Büro professionell weiter zu bringen, gewappnet zu sein. Manche dieser Aufgaben haben mich an meine Grenzen, aber auch persönlich sehr viel weiter gebracht. Es gibt für mich also viele besondere Erinnerungen, und es wird hoffentlich noch einige weitere geben. Die Aufgaben werden auf jeden Fall nicht ausgehen; Prozesse, intensive Kommunikation, Wissenssicherung! «Wir arbeiten am Unternehmen» ist nicht nur ein Leitsatz in unserem Strategieplan, sondern wird gelebt. Und das macht das Arbeiten hier so herausfordernd und spannend!

② Für mich ist eine offene Kommunikation, strukturierte Rahmenbedingungen und Eigenverantwortung wichtig. Im HR-Bereich versuche ich, jede manchmal auch schwierige Situation mit Professionalität und Menschlichkeit zu meistern. Diese Werte stehen auch für das Büro. Es wird hier viel gefordert. Ich versuche Motivation mit dem Fokus auf das Ziel vorzuleben. Zusammen schaffen wir das! Und danach feiern wir zusammen!

③ Davon ausgehend, sie war mal Teil unseres Teams: dass sie sich gerne an die Zeit bei uns zurückernert – dass sie gefordert sowie gefördert wurde und auch in späteren Tätigkeiten von den Erfahrungen mit Prozessen und Struktur in unserem Büro profitieren konnte – und natürlich von unseren legendären Büroausflügen und Festen!

④ In späteren Tätigkeiten von den Erfahrungen mit Prozessen und Struktur in unserem Büro profitieren konnte – und natürlich von unseren legendären Büroausflügen und Festen!

ALINE LUSIEUX

seit 2022 bei HPAP, Bereichsverantwortliche Städtebau

① Die Verantwortung ist gross – und sie wächst. Städtebau bedeutet heute nicht nur, funktionale oder ästhetische Räume zu gestalten, sondern auch solche, die langfristig tragfähig sind, und sozialere sowie umweltverträglichere Lebensräume zu schaffen. Als Büros sehen wir es als unseren Auftrag, dass unsere Projekte mehr leisten als nur gute Gestaltung – sie sollen Orientierung geben, Identität stiften und für unterschiedliche Menschen funktionieren. Dabei sind viele Themen heute komplexer geworden: gesellschaftlicher Wandel, Nutzungskonflikte, ökonomische Rahmenbedingungen. Ich sehe unsere Aufgabe darin, mit offenen Augen zu planen, Dinge kritisch zu hinterfragen und nicht vorschnell auf einfache Lösungen zu setzen. Räume entstehen nicht für sich allein – sie stehen immer in einem sozialen, kulturellen und politischen Kontext. Dieser Kontext interessiert mich besonders, und ich glaube, dass wir dort als Büro grosse Wirkung entfalten können.

② Ich sehe grosses Potenzial in der intelligenten Verknüpfung digitaler Werkzeuge mit analogen Prozessen – etwa bei der Simulation von Stadträumen, um fundiertere Entscheidungen treffen zu können. Solche Tools ermöglichen es, Ideen zu visualisieren, unterschiedliche Ansätze zu testen und deren Auswirkungen frühzeitig zu erkennen.

Auch materialbezogene Innovationen – beispielsweise im Sinne der Kreislaufwirtschaft – werden unsere Branche weiter prägen. Im Städtebau stehen für mich aber ebenso solche Innovationen und umweltbezogene Fragestellungen im Vordergrund: Wie können wir mit neuen Formen der Partizipation bessere, tragfähigere Lösungen entwickeln? Wie schaffen wir es, im Planungsaltag stärker gemeinwohlorientiert zu arbeiten? Und wie gelingt es, soziale und ökologische Anliegen auch wirtschaftlich attraktiver zu machen? Entscheidend ist für mich die Frage, wie sich diese verschiedenen Perspektiven konkret und wirkungsvoll in den Planungsprozess integrieren lassen – nicht nur als Haltung, sondern als Teil der täglichen Praxis. Ziel ist es, Lösungen zu entwickeln, die nicht nur funktional oder gestalterisch überzeugen, sondern auch unterschiedlichste Akteure – Fachpersonen, Behörden, Investoren und Anwohnende – gleichermassen einbeziehen und begeistern. Nur so entstehen langfristig tragfähige und lebendige Stadträume.

③ Ich würde mir wünschen, dass man über Husistein & Partner sagt: «Das ist ein Büro, das Haltung und Mut hat.» Eines, das für eine Planungskultur steht, die konsequent auf eine langfristige, qualitätsvolle Entwicklung ausgerichtet ist – im besten Sinn des Wortes nachhaltig: ökologisch, sozial und wirtschaftlich. Ein Büro, das nicht nur auf Trends reagiert hat, sondern selbst Impulse setzt. Dass wir bekannt sind für fundierte, durchdachte Lösungen, die nicht nur nach vorne überzeugen, sondern auch das Vertrauen der öffentlichen Hand, von Investor:innen und der Bevölkerung gewinnen. Und dass man uns als Partner wahrnimmt, der komplexe Interessen nicht gegeneinander ausspielt, sondern zusammenführt – auch dann, wenn die Anforderungen steigen und die Herausforderungen grösser werden.

④ Ich bin erst seit Anfang Juni bei Husistein & Partner tätig. Ich konnte jedoch bereits ab den ersten Wochen erkennen, dass hier auf Meinungsaustausch gesetzt wird. Mir gefällt es sehr, in diesem gefühlten internationalen Umfeld mitzuwirken. Trotz unterschiedlichsten und zunehmenden externen Vorgaben gelingt es uns stets, durch unsere bewusste Kreativität, innovative und konzeptionell qualitätsvolle Projekte zu gestalten. Diesbezüglich ist auch der stets offene und humane Umgang untereinander eine einzigartige Stärke, denn eine flache Hierarchie fördert immer die beste Idee.

⑤ Als Schöpfer eines Neubaus ist es bei jeder Parzelle und Aufgabe wichtig, das Passende, aber Authentische aus einem bestehenden Umfeld zu elaborieren. Räumliche Verbindungen werden neu geschaffen, unterstrichen oder auch aus dem geschichtlichen Kontext aufgespürt und für die Zukunft aktiviert. Das Büro hat in diesem Sinne ein Produkt zu entwickeln, welches vervollständigt und im kleinen wie auch im grossen städtebaulichen Massstab als Bindeglied einer übergeordneten Matrix existiert.

⑥ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑦ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑧ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑨ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑩ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑪ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑫ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑬ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑭ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑮ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑯ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑰ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑱ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑲ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

⑳ Jedes Projekt wächst bereits nach den ersten Gedanken und Linienzügen zu einem eigenen Geschöpf. Der grösste Wunsch ist, dass die zukünftige Generation die identitätsprägenden Konzepte eines jeden Projektes unseres Büros noch erkennen und ablesen werden kann. Der Beitrag eines Projektes, welches sich selbst erzählen kann, wird hoffentlich immer ein wichtiger Zeuge des menschlichen Daseins bleiben.

5737 Menziken
AG47.232°
N8.182° E

HERKUNFT



Bruchstücke meiner Jugend

Vom Werk bestehen nur noch Spuren und Reste.
Kies. Sand. Gebrochene Steine.

Bitumen und Asphalt.

Mittwochnachmittage meiner Kindheit.

Auf dem Trax mitgefahren. Oder dem
Lastwagen, dem Kipper, dem Dumper.

Die Lorries – von Hand gestossen auf dem schmalen
Geleise, 5 Meter über Grund.

Staub im Hals.

Bitumen, warm und klebrig.

Die Kieswände, hoch und rau.

Wie tief ist das Schlammabsetzbecken?

Kommt man wieder raus?

Alles nicht ungefährlich. Und darum reizvoll.

Mein Grossvater: Leiter des Werkes, mein Vater,
gelernter Möbelschreiner, Maschinenführer
im Werk und draussen.

Ich: staunend mittendrin.

Rüedu und Tönü wussten, dass ich da war.

Urvertrauen.

Der Rickenbach fliesst aussen vorbei, kleine Quellen
erschlossen, umgeleitet, gestaut.

Wasser gezähmt – und wieder freigelassen.

Aber die Bilder sind immer noch da. Geräusche.

Gerüche. Bewegungen.

Es war nicht nur ein Spielplatz, auch eine Schule.

Damals ein Labor für Material und Räume.

Und Zuversicht.

Heute ein wenig Melancholie.

Philipp Husistein

HPAP X MB



Monique Baumann

Artist Collaboration Monique Baumann X Husistein & Partner 2025
C- Print, Size 90 x 63 cm Edition of 6



Husistein & Partner

20
JAHRE

TEAM